

Eine Sendung wird zur Institution

Autor(en): **Stucki, Peter F. / Defago, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **37 (1985)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-932287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

projekte wie der «Krieg der Sterne» und der Kampf der Informatik-Giganten um die Absatzmärkte geben der Entwicklung mächtige Impulse. Das Tempo wird verschärft, doch niemand fragt mit der gebotenen Hartnäckigkeit, wohin die Reise führen soll. Was die Menschen mit den neuen Superdingen anfangen sollen, überlegt man sich erst, wenn sie schon da sind.

Diese Entwicklung kann als Ganzes nicht gestoppt werden. Aber Korrekturen sind denkbar; notwendig sind sie ohnehin. Die Richtungsänderungen ergeben sich aus den möglichen sinnvollen Zielen der zivilen Informationstechnologie und aus den erkannten Gefahren eines rein technokratisch-wirtschaftsorientierten Vorgehens. Eine breite Streuung des geballten Informations-Potentials (wie sie mit den ISDN-Plänen faktisch verfolgt wird) ergibt keine Dezentralisierung von Wissen, sondern einen Informations-Totalitarismus. Deshalb ist als Hauptforderung die Verhinderung einer breitgestreuten Vollintegration im Sinn eines flächendeckenden ISDN festzuhalten. An ihrer Stelle ist eine bedarfsorientierte selektive Entwicklung spezialisierter Systeme zu unterstützen. Auf Videotex bezogen heisst das: keine Ausdehnung für alle und auf alles, sondern gelenkter Ausbau in spezifischen Anwendungsbereichen, und zwar mit Rücksicht auf vorhandene Medien und Kommunikationsformen. Denn – es sei hier wiederholt – wenn die Informationstechnologie beherrschbar sein soll, muss sie geteilt bleiben. Gelingt dies nicht, so wird sie uns beherrschen. ■

Radio:

40 Jahre «Echo der Zeit»

Peter F. Stucki

Eine Sendung wird zur Institution

Nie mehr einen solchen «Seich» zu machen, wurde dem späteren Zürcher Studioredaktor Samuel Bächli 1948 geraten, und der das sagte, war kein Geringerer als Bundesrat Nobs nach einer total verunglückten Wirtschaftsrunde im Rahmen des «Echo der Zeit», einer Sendung notabene, die demnächst seit 40 Jahren unter dem gleichen Namen zu hören ist. Doch das, was heute im Anschluss an das «Abendjournal» von 18.30 Uhr unter Schlagzeilen-Pingpong und der Gunst einer breiten, treuen Hörerschaft in attraktiver, ritualisierter Atemlosigkeit brillant und umfassend daherkommt, nahm seinen Anfang in einer punkto Programmauftrag, Richtlinien und Konzessionsbestimmungen weit unbekümmerteren SRG-Vergangenheit, die im Rückblick in ihrer politischen Informations-Absenz eher an einige Lokalradioversuche denken lässt als an die heuer 54jährige bestandene DRS-Präsenz und das 40jährige «Echo der Zeit».

Reminiszenz

Es muss am 15. August 1945 kurz nach Mittag gewesen sein: Radio Beromünster setzte bereits zur damals noch üblichen Sendepause von 13.45 bis 16.59 Uhr an, als eine Sekretärin des Radiostudios Zürich den gerade zuständigen Redaktor Samuel Bächli wissen liess, wenn sie nicht alles täusche, sei soeben der Zweite Weltkrieg zu Ende gegangen; zufälligerweise habe sie eine solche Meldung bei der BBC (British Broadcasting Corporation) gehört. Samuel Bächli, Uni-Abgänger und eben neu beim Radio, verständigte sofort seinen Kollegen und bat ihn, jetzt solange Platten abzuspielen, bis sie die BBC-Meldung bestätigt fänden. Bei der Schweizerischen Depeschagentur (SDA) wurde sodann angefragt, ob es mit der Nachricht aus Fernost seine Richtigkeit habe, und als die SDA verlauten liess, die Japaner hätten sich zur Kapitulation bereit erklärt (14. August 1945), meldete Samuel Bächli («I bi scho chli stolz gsi») jenen Radiohörern, die ihren Apparat noch nicht abgeschaltet hatten, das Ende des Zweiten Weltkrieges.

Direktorenbeschluss vor 40 Jahren

Auf der Suche nach den Anfängen des «Echo» musste ich mich damit abfinden, dass die gegenwärtigen «Echo»-Macher auch nicht so recht um das Alter ihrer Sendung wussten. Wie sollten sie auch: Ihr Durchschnittsalter liegt bei zirka 35 Jahren. Samuel Bächli glaubt zu wissen, dass die Existenz des «Echo» auf einen Direktorenbeschluss im Sommer 1945 zurückgehe. Diese Annahme erweist sich als richtig, wie Peter Fries in seiner SRG-internen

Caravan of Courage (Die Ewoks – Karawane der Tapferen)

85/233

Regie und Kamera: John Korty; Buch: Bob Carrau nach einer Story von George Lucas; Musik: Peter Bernstein; Darsteller: Eric Walker, Aubree Miller, Warwick Davis, Fionnula Flanagan, Guy Boyd u. a.; Produktion: USA 1984, George Lucas, 90 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.

Auf einem fremden Planeten befreit ein Geschwisterpaar mit Hilfe der tapferen Ewoks (= drollige Teddybärchen) seine Eltern aus den Klauen eines monströsen Riesen. In jeder Hinsicht infantiler und unbedarfter Kinderabenteuerschinken, der mit Figuren aus «Star Wars» und Versatzstücken des Fantasy-Films auf märchenhafte Familienunterhaltung à la Disney macht. – Ab etwa 6 möglich.

K Die Ewoks – Karawane der Tapferen

Crimes of passion (China Blue bei Tag und Nacht)

85/234

Regie: Ken Russell; Buch: Barry Sandler; Kamera: Richard Bush; Musik: Rick Wakeman; Schnitt: Brain Tagg; Darsteller: Kathleen Turner, Anthony Perkins, John Laughlin, Annie Potts, Bruce Davison u. a.; Produktion: USA 1984, China Blue, 106 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.

Ein biederer Familienvater verliebt sich in eine Frau, die ein Doppelleben führt: Tags ist sie Mode-Designerin, nachts eine Edelprostituierte für ausgefallene Ansprüche. Anthony Perkins als psychopathischer Exgeistlicher gibt dem voyeuristischen Dimenmelodrama einen Hauch von Horrorfilm. Die kunstgewerblich verbrämte Beschränkung auf das Sex-und-Crime-Milieu hat den einst legendären Einfallreichtum Ken Russells gelähmt. Die angeblich «heiligen Kühe», die er diesmal nach eigener Aussage geschlachtet haben will, wurden offenbar an den Schwänzen herbeigezogen.

E China Blue bei Tag und Nacht

Déetective

85/235

Regie: Jean-Luc Godard; Buch: Alain Sarde, Philippe Setbon, Anne-Marie Mieville, J.-L. Godard; Kamera: Bruno Nuytten; Musik: Schubert, Wagner, Chopin, Liszt, Ornette Coleman, Jean Schwarz u. a.; Darsteller: Nathalie Baye, Claude Brasseur, Johnny Halliday, Stéphane Ferrara, Laurent Terzieff, Jean-Pierre Léaud, Alain Cuny u. a.; Produktion: Frankreich 1985, Sara/JLG Films, 95 Min.; Verleih: Citel Films, Genf.

Verwirrspiel um vier in einem Pariser Nobelhotel logierende Menschengruppen, die durch verschiedenste Motive miteinander verknüpft und zugleich in Auflösung begriffen sind. Jean-Luc Godards Krimi-Boxer-Mafia-Liebesgeschichte verstösst mit ihrer raffinierten Bild- und Tonmontage, die mit Verweisen und Zitaten aus Film und Literatur gespickt ist, gegen alle Regeln des traditionellen epischen Erzählkinos und stellt damit Seh- und Denkgewohnheiten in Frage. Eine Art Amoklauf gegen Endlos geschichten wie «Dallas» oder «Denver-Clan».

→ 17/85

E★

Documenteur (Menschengesichter)

85/236

Regie und Buch: Agnès Varda; Kamera: Nurith Aviv; Schnitt: Sabine Mamou; Musik: Georges Delerue; Darsteller: Sabine Mamou, Mathieu Demy, Tom Taplin, Lisa Blok, Tina Odom u. a.; Produktion: Frankreich 1981, Ciné-Tamaris, 60 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 3.9.85, ZDF).

Eine junge Französin lebt mit ihrem Sohn (die beiden werden gespielt von Agnès Vardas Sohn und ihrer Cutterin) in Los Angeles, wo sie als Sekretärin einer Drehbuch-Autorin arbeitet. Die ihnen fremde Umgebung löst Assoziationen und Erinnerungen aus. Eine einfühlsame psychologische Studie als «Antwort» auf den ein Jahr zuvor entstandenen Dokumentarfilm «Mur murs». Mit subtilen Dialogen stellt Agnès Varda nun Gefühls-«Bilder» jenseits der äusseren urbanen Landschaft dar, untersucht auf gefühlvolle, spielerische Weise Formen der Einsamkeit und Heimatlosigkeit. – Ab etwa 14 möglich.

J★ Menschengesichter

Kurzbesprechungen

ZOOM Nummer 16, 21. August 1985
«Filmbreiter»-Kurzbesprechungen
45. Jahrgang

Unveränderter Nachdruck
nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

ZAGENDA

PROGRAMMTIPS

■ *Samstag, 24. August*

Wo die himmlischen Bäume blühen

«Indiens Kulturhochburg Kerala.» – In eindrucksvollen Bildern zeigt Georges T. Paruvanini einen Teil seiner filmischen Ausbeute, die er von einer längeren Reise durch das südlichste Bundesland Indiens nach Hause gebracht hat. (14.30–15.00, ZDF)

■ *Sonntag, 25. August*

Doppelpunkt: Satelliten-Kommunikation

«Weltweiter Informationsfluss – Menschenrecht für alle oder Freipass für Medienmultis?» (20.05–22.00, DRS 1)

Probe aufs Exempel: Fernheilung

Vier Patienten suchten im Rahmen der vom ZDF vorgeschlagenen Bedingungen Hilfe bei einem geistigen Heiler. 1. Teil: Einleitung der Behandlung (19.30–20.16, ZDF). 2. Teil: Ergebnisse der Behandlung nach drei Monaten (*Sonntag, 1. September 19.30–20.15*). (*Sendetermin TV DRS: Mittwoch, 28. August, und Donnerstag, 29. August, jeweils 16.15–17.00*)

■ *Montag, 26. August*

Mit Konfuzius ins Jahr 2000

Der ehemalige Fernost-Korrespondent Peter Krebs geht in seinem Bericht über Korea von der Feststellung aus, dass alle Länder des Fernen Ostens, die ein Wirtschaftswunder erleben, eine konfuzianische Vergangenheit haben. Der Konfuzianismus wird in diesem Film auf lehrreiche, unterhaltsame und illustrative Art näher erläutert. (21.15–22.00, ARD)

Ich war eine unübersehbare Randerscheinung

Ein privater Videofilm, in dem sich Marlene Gerken «unförmig durch das Leben stampfen sah», wurde bei der schwer übergewichtigen, jungen Frau zum Auslöser, entgegen allen Prophezeiungen aus Freundes- und Familienkreisen gegen ihr Übergewicht anzugehen. Von ihrem Weg zu einem neuen Selbstvertrauen erzählt der Film von Brigitte Jäger. (16.10–16.30, ARD)

Mampf

«Bemerkungen zur Massenverpflegung.» – Davon, wie sich die Ernährungsgewohnheiten der Schweizer im Laufe der letzten Jahrzehnte verändert haben und welche Schäden unter Umständen mit der Schnell- und Fertignahrung verbunden sein können, belegt ein Beitrag von Ruth Blum und Robert Weiss. (17.00–17.30, TV DRS)

■ *Dienstag, 27. August*

Als die weissen Geister kamen

«First Contact – Wie die Papuas vor 50 Jahren ihre Entdecker erlebten.» Ein alter Schwarzweiss-Streifen australischer Goldsucher inspirierte die Filmemacher Bob Connolly und Robin Anderson zu einer international preisgekrönten Parodie auf den Kolonialismus und Rassismus. (22.35–23.20, ORF 2)

■ *Donnerstag, 29. August*

Die Welt der Mutter Teresa

Am 27. August wurde Mutter Teresa 75 Jahre alt. Der Filmbericht von Ann Petrie gibt einen eindrucksvollen Einblick in die Arbeit und den Glauben dieser Frau, die ihr Leben den Sterbenden und Ausgestossenen Indiens widmet. (21.50–22.35, ORF 2)

The Flamingo Kid

85/237

Regie: Garry Marshall; Buch: Neal Marshall und G. Marshall; Kamera: James A. Contner; Schnitt: Priscilla Nedd; Musik: Jesse Frederick, Martha Reeves and the Vandellas, Little Richard u. a.; Darsteller: Matt Dillon, Richard Crenna, Hector Elizondo, Janet Jones, Molly McCarthy u. a.; Produktion: USA 1984, Michael Phillips/Mecury, 1984, 100 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.

Im Sommer 1963 erhält ein Jugendlicher aus einer einfachen Familie in Brooklyn in einem Strandklub reicher Leute auf Long Island einen Job. Weil er glaubt, dank seinen neuen Beziehungen leicht und schnell Geld und Karriere machen zu können, will er, gegen den heftigen Widerstand seines Vaters, auf eine Weiterbildung im College verzichten. Als sich jedoch sein bewunderter Mentor als Falschspieler entpuppt, kehrt er reumütig zur soliden Rechtschaffenheit seines Vaters zurück. In leicht ironischer Schilderung stossen hier zwei Weltanschauungen aufeinander, in einer Inszenierung, die streckenweise steif und steril wirkt.

J

The Heatwave Lasted Four Days (Vier heisse Tage)

85/238

Regie: Doug Jackson; Buch: D. Jackson, Milo Sperber, David Hargreaves; Kamera: Douglas Kiefer; Musik: Ben Low; Darsteller: Gordon Pinsent, Joan Blackman, Lawrence Dane, Alexandra Stewart u. a.; Produktion: Kanada 1974, Doug Jackson, 72 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 6.9.85, TV DRS)

Ein Fernsehreporter fotografiert bei einem Bericht über den Badebetrieb während einer Hitzewelle in Montreal zufällig einen flüchtigen Gangster und glaubt, ihn erpressen zu können. Doch nachdem der Gangster den Ahnungslosen zu einer Beihilfe zum Mord missbraucht hat, wird er immer tiefer in eine gefährliche Kriminalaffäre hineingezogen. Kriminalfilm, der sich von der heiter-komödiantischen Beschreibung einer Alltagssituation zum düsteren und dramatischen Gangsterstück entwickelt.

E

Vier heisse Tage

Der Himmel auf Erden

85/239

Regie: E.W. Emo; Buch: Georg Zoch, nach dem gleichnamigen Theaterstück von Julius Horst; Kamera: Bruno Tim, Eduard Hösch; Musik: Robert Stolz; Darsteller: Heinz Rühmann, Hans Moser, Theo Lingen, Adele Sandrock, Rudolf Carl, Hermann Thimig u. a.; Produktion: Österreich 1935, Projektograph, 91 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 25.8.85, ARD).

Verwechslungskomödie um einen Komponisten, der mit dem Geld seines Schwiegervaters ein Gut kaufen soll, jedoch damit eine Oper finanziert, die zur völligen Pleite wird, und um einen Gutsverwalter, der seiner Tante wegen einer Erbschaft eine Heirat vorschwindelt. Anspruchsloses Vorkriegslustspiel, das nur dank der glanzvollen Komikerbesetzung Beachtung verdient.

K

Jungle Raider/La leggenda del rubino malese

85/240

(Die Jäger der goldenen Göttin)

Regie: Anthony M. Dawson (= Antonio Margheriti); Buch: Giovanni Simonelli, Guglielmo Mancori; Musik: Cal Taormina; Darsteller: Lee van Cleef, Christopher Connelly, Marina Costa, Allan Collins, Julio Rodrigo u. a.; Produktion: Italien 1984, Imagine/Filman, 101 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.

In Malaysia jagen Abenteurer, CIA-Agenten, Ortspolizei und einheimische Rebellenpiraten hinter einem geheimnisvollen, riesengrossen Rubin her und metzeln sich gegenseitig nieder. Dreist-albernes Plagiat der «Indiana Jones»-Filme mit völlig wirrer Handlung und, vor allem im letzten Drittel, gehäuften Gewaltszenen.

E

Die Jäger der goldenen Göttin

Kurzbesprechungen

Ingrid

«Ein Porträt der Schauspielerin Ingrid Bergman.» – Zum 70. Geburtstag der vor drei Jahren verstorbenen Schauspielerin zeichnet Gene Feldmann anhand von Fotos, Statements von Freunden, Film- und Wochenschauausschnitten ein überaus facettenreiches Porträt dieser bedeutenden Frau. (21.45–22.55, SWF 3)

Rauschgift-Alltag in Frankfurt

Die Reportage von Georg M. Hafner und Kamil Taylan dokumentiert eine Arbeitswoche des Drogen-Dezer-nats K-44 in Frankfurt und gibt aus dieser Optik einen Einblick in die Drogenszene. (20.55–21.45, SWF 3)

■ *Freitag, 30. August*

Das geschenkte Kind

Der 34-jährige, angehende Lehrer Diez ist glücklicher Vater und Alleinerzieher seines nicht leiblichen Sohnes. Der Filmbericht von Susanne Opalka und Peter Douven beruht auf einer Langzeit-Beobachtung, die die Schwierigkeiten, Freuden und Gefühle der beiden füreinander aufzuzeigen versucht. (21.30–22.15, SWF 3)

■ *Samstag, 31. August*

Die eiserne Reisschüssel

In der Reihe «Länder – Menschen – Abenteuer» gibt David Kennards Film einen Einblick in den Arbeitsalltag in einer chinesischen Lokomotivfabrik und im Kohlenbergbau. Auch die Industriearbeiter von Datong bekommen die Massnahmen des sogenannten Reformkurses der Regierung zu spüren. (19.15–20.00, SWF 3)

■ *Sonntag, 1. September*

Im Schritt des Esels

Im Flamenco wird die ganze Spannweite von Alltag und Glauben, Leben und Tod zum Ausdruck gebracht. Andreas Urweider berichtet anhand zahlreicher Kostproben von seinen Eindrücken aus der Sierra de Cadiz in Andalusien. (8.30–9.00, DRS 2)

Buddha für das Abendland?

An der «Kala-Chakra», dem grössten Treffen von Buddhisten und am Buddhismus interessierten Menschen, das je in Europa stattgefunden hat, nahmen neben den tibetanischen Flüchtlingen in der Schweiz über 3000 Europäer teil. Der Filmbericht von Fritz Brühlmann geht von der Frage aus: Lässt sich diese anspruchsvolle Lehre auch in einem normalen europäischen Leben verwirklichen? (10.50–11.35, TV DRS)

Doppelpunkt: Hunger als Waffe

«Kein Friede in Moçambique.» – Die friedlichen Bilder vom Vertrag von N'komati (März 1984) erweisen sich als trügerisch. Alles deutet darauf hin, dass Pretoria alle Mittel recht sind, um die Kontrolle im südlichen Afrika aufrechtzuerhalten. Den Preis dafür zahlt oft genug die Bevölkerung in den angrenzenden Staaten mit Elend und Hunger. Kurt Madörins und Richard Stollers Beitrag geht aus von konkreten Beispielen der letzten Zeit. (20.00–21.30, DRS 1, Zweitsendung: Mittwoch, 11. September 10.00)

■ *Montag, 2. September*

Le Corbusier – Bauen aus dem Geist

20 Jahre nach dem Tod des modernen Architekten rekonstruiert der Film wichtige Phasen seines Schaffens und wirft die Frage auf: Haben seine Ideen und Postulate heute noch Gültigkeit? (21.20–21.35, SWF 3)

■ *Mittwoch, 4. September*

In Viscontis Land

Ein persönlicher und beschaulicher Reisebericht von Milo und Milan Dor durch die südliche Lombardei. (21.45–22.30, 3SAT)

■ *Donnerstag, 5. September*

Zeitspiegel: Nigeria

Ein Ölland verschleudert seinen Reichtum. Ein Film der Sängerin Onyeka Onwenu über ihre Heimat. (22.10–22.55, TV DRS)

FILME AM BILDSCHIRM

■ *Montag, 26. August*

Señora de Nadie

(Ich gehöre niemand)

Regie: Maria Luisa Bemberg (Argentinien 1982), mit Luisina Brando, Julia Chavez, China Zorrilla. – Der Weg von der Scheinheiligkeit einer Ehe zur echten Freundschaft in einer Wohngemeinschaft will selber gesucht und gefunden werden. In einem Land, in dem der Machismo zum täglichen Programm gehört, wird die Selbstfindung einer Frau auf jeden Fall zur feministischen Provokation. Vier Jahre hatte denn auch die Regisseurin allein nur um die Freigabe ihres Drehbuchs zu kämpfen. (22.35–0.10, ZDF)

Kaiser und eine Nacht

85/241

Regie: Markus Fischer; Buch: Alex Gfeller und M. Fischer; Kamera: Jörg Schmidt-Reitwein; Schnitt: Gerhard Ertlmaier; Musik: Markus Fischer; Darsteller: Emil Steinberger, Brigitte Karner, Rolf Hoppe, Rosemarie Fendel, Vera Schweiger u. a.; Produktion: Schweiz/BRD 1985, Boa Film/Aspekt Telefilm, 94 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.

Eine märchenhafte und im Grunde sehr traurige Geschichte erzählt Markus Fischers Film über den Kinderbuchverleger Kaiser, der im Tessin von einer jungen Frau in ein gottverlassenes Hotel mit selbstvergessenen Träumern entführt wird, worauf er diesen zwischen Ernst und Spiel grausam mitspielt, um auch seinen Spass zu haben. Ein Abenteuer ohne Folgen für Kaiser, ein optischer Genuss ohne Tiefgang für den Kinzuschauer. – Ab etwa 14 Jahren möglich. → 16/85

J

King David (König David)

85/242

Regie: Bruce Beresford; Buch: Andrew Birkin und James Costigan; Kamera: Don McAlpine; Schnitt: William Anderson; Musik: Carl Davis; Darsteller: Richard Gere, Edward Woodward, Jack Klaff, Alice Krige, Denis Quilley, Niall Buggy u. a.; Produktion: GB/USA 1985, Paramount, 124 Min.; Verleih: U.I.P., Zürich.

Nur ein monumentaler Bibelfilm mehr, das ist aus dem in Italien und England realisierten «King David»-Unternehmen geworden. Dabei hatte sich Bruce Beresford, der Australier in Amerika, so viel vorgenommen: das psychologisch differenzierte Porträt eines alttestamentlichen Haudegens und Königs, Zweiflers und Poeten zu zeichnen. Doch lässt sein «David» gleich doppelt zu wünschen übrig: Das Porträt ist streckenweise zum groben Holzschnitt geraten, und ein paar brisantere Aspekte der biblischen Geschichte von der Festigung des Königreichs Israel hat Beresford leichtfertig verschenkt. – Ab etwa 14 Jahren. → 17/85

J

König David

The Last Dragon (Der Tanz des Drachen)

85/243

Regie: Michael Schultz; Buch: Louis Venosta; Kamera: James A. Contner; Schnitt: Christopher Holmes; Musik: Misha Segal, Stevie Wonder, Smokey Robinson u. a.; Darsteller: Taimak, Julius J. Carry III., Chris Murney, Leo O'Brien, Faith Prince, Glen Eaton, Vanity u. a.; Produktion: USA 1985, Motown/Rupert Hitzig, 108 Min.; Verleih 20th Century Fox, Genf.

Zwar sagt der pfiffige Kung-Fu-Meister es seinem schwarzen Eleven Leroy schon ganz am Anfang, dass er den wahren Meister an einem Ort finden werde, den er gar nicht gesucht habe. Den zweifelhaften Typen vom Showbusiness und dem «Shogun von Harlem» gelingt es jedenfalls nicht, Leroy den Meister zu zeigen. Erst Laura, dem Disco-Star, kommt es zu, die angestrebte Einheit zwischen Geist und Körper herzustellen: im Köpfcchen. Dem Mix von Videoclips, Motown-Soul, Kung-Fu und Farbenreichtum sind einfallsreiche und gut choreografierte Momente mit einer Prise Ironie nicht ganz abzusprechen.

E

Der Tanz des Drachen

The Return of the Living Dead (Die Rückkehr der lebenden Toten)

85/245

Regie: Dan O'Bannon; Buch: Dan O'Bannon nach einer Geschichte von Ruddy Ricci, John Russo und Russel Steiner; Kamera: Jules Brenner; Musik: Matt Clifford; Darsteller: Clu Gulage, James Karen, Don Calfa, Thom Mathews u. a.; Produktion: USA 1985, Tom Fox für Hemdale, 101 Min.; Verleih: Idéal Film, Lausanne.

In einem Lager für medizinische Präparate entweicht aus einem versiegelten Zinksarg ein Gas, das Tote zum Leben erweckt. In Form von saurem Regen gelangt es auf den angrenzenden Friedhof, wo sich alsbald Dutzende von halb oder ganz verwesenen Leichen aus ihren feuchten Gräbern erheben und als Zombies gierig menschliche Gehirne verschlingen, bis ein Sonderkommando der US-Army diesem wüsten Treiben per Atom-Granate ein strahlendes Ende bereitet. Höchst groteske George A. Romero-Parodie, die so makaber-debil ist, dass man sich schon fast wieder «amüsiert».

E

Die Rückkehr der lebenden Toten

Kurzbesprechungen

Peppermint Frieden

Regie: Marianne S.W. Rosenbaum (BRD 1982), mit Saskia Tyroller. – Zu eigenen Tag- und Nachträumen bereit, beobachtet die sechsjährige, autobiografisch angelegte Marianne ihre Umwelt und spürt, dass in der Ziegelei Theresienstadt gegenüber Unheilvolles geschieht. Als schliesslich auch in der bayrischen Provinz Frieden einkehrt, schmeckt dieser nach Pfefferminze, wie der Kaugummi, den die Kleine von den Amis bekommt. Ein ebenso realistisches wie hintergründig-witziges Erstlingswerk der 1940 geborenen Regisseurin. (21.30–23.20, TV DRS)
→ ZOOM 21/84

■ *Dienstag, 27. August*

Getaway

(Der Hinterhalt)

Regie: Sam Peckinpah (USA 1972), mit Steve McQueen. – Zwar wird der Gangster Doc McCoy dank eines korrupten Politikers vorzeitig in die Freiheit entlassen, aber diese fordert ihren Preis. In Peckinpahs Thriller hat mit zunehmender Spannung und fortschreitender Brutalität eben gerade die am Anfang des Films noch vorhandene Kritik am teils naiven Verhältnis der amerikanischen Gesellschaft gegenüber der Gewalt zu weichen. (21.00–23.00, SWF 3)
→ ZOOM 8/73

■ *Donnerstag, 29. August*

Der Mann ohne Gedächtnis

Regie: Kurt Gloor (Schweiz 1984), mit Michael König. – Die Geschichte von einem Unbekannten, der eines Tages stumm und ohne Erinnerungsvermögen in eine psychiatrische Klinik eingeliefert wird, wirft die Frage auf, ob der Stumme krank ist oder nicht vielmehr eine genormte Gesellschaft, die als Mitglied nur den gelten lässt, der Pass und Diagnose vorweisen kann. (20.05–21.40, TV DRS)
→ ZOOM 5/84

■ *Sonntag, 1. September*

The Damned

(Die Verdammten)

Regie: Luchino Visconti (Italien 1969), mit Ingrid Thulin, Helmut Griem, Helmut Berger, Charlotte Rampling. – In einem faszinierenden Monumentalfresco setzt Visconti den Machtkampf und Zerfall einer Grossindustriellenfamilie in Parallele zur Nazi-Macht ergreifung in Deutschland. Darüber hinaus aber eine unheimliche Beschreibung all dessen, was sich für ihn mit dem Begriff «Götterdämmerung» verband. (22.05–0.35, ZDF)
→ ZOOM 3/70

■ *Montag, 2. September*

El Sur

(Der Süden)

Regie: Victor Erice (Spanien 1982), mit Omero Antonutti, Sonsoles Aranguren, Iciar Bollon. – Die heranwachsende Tochter Estrella vernimmt, warum man im kalten Norden Spaniens wohnt und kommt Geheimnissen ihres geliebten Vaters auf die Spur, die in der Vergangenheit des verdrängten Bürgerkrieges, in der Existenz einer fremden, geheimnisvollen Frau und in «El Sur», dem Süden begründet zu sein scheinen. (24.00–1.30, ARD)
→ ZOOM 6/84

■ *Donnerstag, 5. September*

Glut

Regie: Thomas Koerfer (Schweiz/BRD 1983), mit Armin Müller-Stahl, Katharina Thalbach, Sigfrid Steiner. – Konflikte des schweizerischen Waffenfabrikanten Andres Korb zwischen Gewinn und Geschäft während der Zeit des Naziregimes. Mit dem Schicksal des polnischen Flüchtlingsmädchens Anna rückt die Frage nach der Verhaltensweise der neutralen Schweiz in bewegter Zeit in den Vordergrund. (20.05–21.55, TV DRS)
→ ZOOM 18/83

VERANSTALTUNGEN

■ *2.–6. September, Gwatt am Thunersee*

Video praktisch zum Thema: Arbeit

Kurs für Pfarrer, Lehrer, Katechetten, Sozialarbeiter, Erwachsene. Die Teilnehmer machen sich zunächst mit dem Medium, dem Thema und den Apparaten vertraut. Im Mittelpunkt steht aber das selbständige Gestalten. Kleine Gruppen stellen je mindestens eine Videoproduktion her. Es wird darauf geachtet, dass die Teilnehmer Video in unterschiedlichen Anwendungen erleben. Für den Kurs sind keinerlei Vorkenntnisse notwendig. Die Teilnehmer lernen, mit Video thematisch zu arbeiten. Sie bekommen genügend praktische Erfahrung und das nötige Hintergrundwissen, um das Medium später in der Bildungsarbeit einzusetzen. – Urs Meier, Evangelischer Fernsehdienst, Zeltweg 21, 8032 Zürich.

Revenge of the Creature (Die Rache des Ungeheuers)

85/245

Regie: Jack Arnold; Buch: Martin Berkeley, nach einer Geschichte von William Alland; Kamera: Charles S. Welbourne; Musik: Joseph Gershenson; Darsteller: John Agar, Lori Nelson, John Bromfield, Robert B. Williams, Nestor Paiva u. a.; Produktion: USA 1955, Universal, 81 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 7.9.85, TV DRS). Zwei Amerikaner fangen in der sagenhaften Schwarzen Lagune im Amazonas-Urwald das Kiemenmonster, das offensichtlich das Ende des vorangehenden Films «Creature from the Black Lagoon» überlebt hat, und schaffen es nach Florida, um es als Attraktion auszustellen. Der Kiemenmann kann sich aber befreien und macht sich unter Mitnahme einer hübschen wissenschaftlichen Assistentin davon, die seine geistigen Fähigkeiten studieren will. Fantastischer Gruselkintopp.

J Die Rache des Ungeheuers

Ride a Crooked Trail (Der weisse Teufel von Arkansas)

85/246

Regie: Jesse Hibbs; Buch: Borden Chase, nach einer Geschichte von George Bruce; Kamera: Harold Lipstein; Musik: Joseph Gershenson; Darsteller: Audie Murphy, Gia Scala, Walter Matthau, Henry Silva, Eddie Little u. a.; Produktion: USA 1958, Universal, 85 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 30.8.85, TV DRS).

Der Bandit Joe Maybe kommt nach Little Rock, um die Bank auszurauben, wird aber vom Richter, der sich seiner Menschenkenntnis rühmt, für einen inkognito reisenden Marshall gehalten und zu seinem Stellvertreter gemacht. Als ihm ein anderer Bandit beim Bankraub zuvorkommt, jagt ihm Joe die Beute ab, übergibt sie jedoch dem Richter, weil er inzwischen an der Seite seiner früheren Flamme, einer hübschen Kreolin, am Sheriffstern Geschmack zu finden begonnen hat. Routiniert abgedrehter und dank der von Borden Chase brillant geschriebenen Geschichte ebenso spannender wie komischer Western.

J Derweisse Teufel von Arkansas

Threads (Tag Null)

85/247

Regie: Mick Jackson; Buch: Barry Hines; Darsteller: Karen Meagher, David Brierly, Rita May, Reece Dinsdale, Harry Beety u. a.; Produktion: Grossbritannien 1985, BBC London mit The Nine Network (Australien) und Western World Television Inc., 112 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 6.8.85, TV DRS).

Das englische Fernsehspiel beschreibt die Wirkung eines fiktiven Atombombenabwurfs auf die englische Industriestadt Sheffield und die Auswirkungen der Bombe über den Zeitraum von 13 Jahren. Er stützt sich dabei auf neueste wissenschaftliche Erkenntnisse und macht sie am Schicksal zweier Familien fest und damit fassbar und sichtbar. Ein Versuch, die Verdrängung nuklearer Bedrohung darzustellen und aufzuklären, der aber für die schockierenden Bilder nur ungenügend emotionale Verarbeitungshilfen anzubieten vermag.

16/85

J★ Tag Null

A View to a Kill (Im Angesicht des Todes)

85/248

Regie: John Glen; Buch: Richard Maibaum und Michael G. Wilson, nach einer Story von Ian Fleming; Kamera: Alan Hume; Schnitt: Peter Davies; Musik: John Barry; Darsteller: Roger Moore, Christopher Walken, Tanya Roberts, Grace Jones, Patrick McNee, Patrick Bauchan u. a.; Produktion: Grossbritannien 1984, Albert R. Broccoli und M. G. Wilson, 130 Min.; Verleih: U. I. P., Zürich.

In der 14. Ausgabe ist James Bond hinter einem blonden Bösewicht her, den die Sowjets als Kuckucksei in den Westen gelegt haben. Fast gelingt es diesem, Silicon Valley unter Wasser zu setzen, um die Mikrochips-Industrie in die Hände zu bekommen. Die Handlung parodiert längst nur noch sich selber, und so kann man sich ganz den gewagten Stunts und hirnrissigen technischen Bluffs zuwenden, die immer noch spektakulär, aber längst nicht so kurzweilig wie auch schon sind, da es dieser Bondiade an Ironie und Witz fehlt. – Ab etwa 14 möglich.

E Im Angesicht des Todes

■ 17.–19. September, Basel

Videotex Europa

Der dritte Schweizerische Videotex-Kongress wird in diesem Jahr als Internationaler Kongress der Videotex-Branche durchgeführt. Die Vorträge der *Expertenveranstaltung* (Preis: Fr. 880.–) sind folgenden Themen gewidmet: Stand von Videotex in einzelnen Ländern, nützliche Anwendungen, Medienverbund, Sicherheitskonzepte, grenzüberschreitender Datenfluss, Standards, Wirtschaftlichkeit, soziale Auswirkungen. Eine öffentlich zugängliche *Ausstellung* mit weltweiter Beteiligung orientiert über den Stand und die neuesten technischen Möglichkeiten. Am *Benützerstag* (Donnerstag, 19. September, 10.00–18.00 Uhr) soll einer breiteren Öffentlichkeit das neue Medium kostengünstiger (Fr. 30.–) erklärt und nähergebracht werden. Themen: Videotex und Personal Computer, Telebanking, Herstellung einer Videotex-Seite, Informationslieferanten geben Auskunft über Machart und Ideen ihrer Programme. Der *Jugendnachmittag* (Mittwoch, 18. September, 14.00–17.00 Uhr) orientiert über die derzeitige Situation von Videotex und bietet eine Führung durch die Ausstellung. Eintritt auf Einladung.– Videotex Europa, Postfach, 4021 Basel.

■ 27.–28. September, Morschach bei Brunnen

Mediengesetzgebung in der Schweiz

Das Seminar der katholischen Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen (ARF) richtet sich an Journalisten, Politiker, Erzieher und medienpolitisch Interessierte. Mit einer ausführlichen Dokumentation, Vorträgen sowie Expertenbefragungen soll ein Überblick geboten werden über die heute geltenden Rechtsgrundlagen sowie jene, die sich in Vorbereitung befinden (soweit zugänglich): BV-Artikel zur Presseförderung sowie jener über Radio und Fernsehen, geltende Bestimmungen zum Fernmeldewesen als auch der Entwurf zum neuen Fernmeldegesetz, das in Revision befindliche Filmgesetz, der in der Vernehmlassung durchgefallene Entwurf zu dem Allgemeinen Bundesbeschluss über den Satellitenfunk, rechtliche Probleme beim Videotex, Verordnung für lokale Rundfunkversuche (RVO) sowie verschiedene Konzessionen (SRG, Pay-TV). Nach der Lektüre des heute geltenden Medienrechts sowie seiner noch hängigen Vorhaben werden Möglichkeiten und Grenzen schweizerischer Medienpolitik diskutiert, die rasante und stark international geprägte Medienentwicklung rechtlich zu fassen. Schliesslich sollen Erwartungen an den Entwurf des zur Zeit von einer Expertenkommission überarbeiteten Radio- und Fernsehgesetzes formuliert werden.– ARF, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, 01/2020131.

HIROSHIMA: 40 JAHRE DANACH

Schmalfilme aus dem SELECTA-Verleih, Rue de Locarno 8, 1700 Fribourg. – Tel. 037/22 72 22

Prophezeiung

Hani Susumu, Japan 1982; farbig, 41 Min., Dokumentarfilm, deutsche und französische Version; Fr. 46.– (auch bei ZOOM, Dübendorf, erhältlich).

Dokumentarische Filmaufnahmen der Zerstörung von Hiroshima, die erst 35 Jahre danach von der amerikanischen Regierung freigegeben wurden, zeigen die damals ungeahnte Zerstörungskraft der Atombombe.

Die verlorene Generation

Yuten Tachibana, Japan 1982; farbig, 20 Min., Dokumentarfilm, deutsche oder französische Untertitel. Fr. 28.– (auch bei ZOOM, Dübendorf, erhältlich). Überlebende des Atombombenabwurfs von Hiroshima und Nagasaki schildern ihre damaligen Erlebnisse und berichten über ihre lange Leidenszeit, bedingt durch die schweren körperlichen und psychischen Schädigungen.

Leben, um Zeuge zu sein

Mariko Akiyoshi, Japan 1976; farbig, 29 Min., Dokumentarfilm, deutsche Version. Fr. 34.–

Eine junge Frau, die beim Abwurf der Atombombe in Hiroshima noch im Mutterleib war, erzählt aus ihrem Leben. Die Angst und Ungewissheit, ob sie und ihre Kinder geschädigt seien, zerstört ihre Ehe und überschattet ihre Zukunft.

Das Kriegsspiel (The War Game)

Peter Watkins, Grossbritannien 1966; schwarz-weiss, 47 Min., dokumentarische Rekonstruktion, deutsche Version. Fr. 38.–

Der Film versucht, die grausame Wirklichkeit eines Atombombenangriffs aufzuzeigen. Die «Untergangsvision» basiert auf Informationen über das, was in Dresden, Hiroshima und Nagasaki geschehen ist.

Wenn Sie diesen Planeten lieben

Terri Nash, Kanada 1982; farbig, 22 Min., Dokumentarfilm, deutsche Version. Fr. 32.–

Im Mittelpunkt des Films steht eine Vorlesung, die die australische Kinderärztin Dr. Caldicott im Mai 1981 vor einer Gruppe von Studenten hielt. Ausschnitte aus dieser Vorlesung, in der ebenso umfassend wie sachlich über die Folgen eines Atomkrieges orientiert wird, wechseln mit dokumentarischen Bildern über den Abwurf der Atombombe in Hiroshima. Dr. Caldicott erläutert aber nicht nur die medizinischen Folgen eines Atomkrieges, sie ermutigt auch zum Kampf für die Abrüstung, «wenn Sie diesen Planeten lieben ...».

Chronik «DRS, 1924 bis 1976» belegt: Am Montag, 17. September 1945 war das «Echo der Zeit» zum ersten Mal zu hören, wie einer Notiz der «Schweizer Radio Zeitung» vom August 1945 zu entnehmen ist.

Massgebend am vorhin erwähnten Beschluss der drei Studiodirektoren beteiligt war der bernische Studiodirektor Kurt Schenker, der nach übereinstimmenden Angaben von Kennern als der eigentliche Initiator und Pionier dieser Sendung bezeichnet werden kann. In der Zeit von 1939 bis 1945, als sich das Radio ganz in den Dienst des Landes und der Landesverteidigung stellte, war er militärischer Vorgesetzter der Sektion «Radio» von «Presse und Funkspruch», heute «Abteilung Presse und Funkspruch» (APF).

Ein Kuriosum für den heutigen Beobachter bildeten damals die drei recht unkoordinierten Radiostudios in Basel, Bern und Zürich, die von ihren Direktoren Emil Notz (1926–1950), Kurt Schenker (1926–1963) und Jakob Job (1931–1956) wie kleine Königreiche verwaltet wurden. Mit dieser föderalistischen Lösung verbunden war das Prinzip der Wochentage und der Zuteilung von fixen Sendeabenden, was zum Beispiel hiess, dass bis 1964 der Montag den Baslern, der Mittwoch den Bernern und der Freitag den Zürchern gehörte. Neben der Unterteilung «Theater und Unterhaltung» (Basel), «Volkstümlich und Politik» (Bern) und «Musik und gesprochenes Wort» (Zürich) war im Blick aufs «Echo» eine Einteilung der Welt bis in die Kantone hinein ausgeknobelt worden: Für Grossbritannien, Holland, Norwegen, Ägypten, die USA und Südamerika war das Studio Basel zuständig; Spanien, Frankreich, Belgien, Schweden und Ostasien betreute das Stu-



Kurt Schenker (1896–1980), Pionier und Initiator der Sendung.

dio Bern, und für Italien, Dänemark, Finnland, Griechenland und Österreich (von Anfang an mit dabei Alfred Macher aus Wien) waren die Kollegen in Zürich besorgt. Für Deutschland erfolgte die Aufteilung nach Regionen und Themen. Die verschiedenen Auslandskorrespondenten hatten Verträge mit den betreffenden Studiodirektoren.

Erst als diese Regelung grotesk wurde, das heisst mit der neuen Möglichkeit der Modulationsschaltung zwischen den Studios, einer gewissen Kon-

zentrierung der Informationssendungen auf das Berner Studio mit Direktor Kurt Schenker und dessen Nachfolger Max Bolliger (1964–1975) und nicht zuletzt auch mit dem Wiederaufbau des bundesdeutschen Korrespondentennetzes, wurde 1960 das Vorortssystem mit den damals noch sechs Abteilungen «Information», «Wort», «Musik», «Dramatik», «Folklore» und «Unterhaltung» eingeführt. Seit dem 1. Oktober 1960 wird das «Echo» von Bern ausgestrahlt. Diese Regelung ermöglichte fortan eine einheitlichere und beweglichere Berichterstattung der Auslandskorrespondenten. Den «Aussenpolitikern» der Studios

Basel und Zürich soll es aber nicht leichtgefallen sein, sich von der alten Ordnung, die ihnen auch einen Hauch der grossen weiten Welt in die Stube gebracht hatte, zu trennen.

Presse und Radio: zwei verschiedene Paar Schuhe

Die eingangs zum besten gegebene Geschichte vom August 1945 illustriert die medienpolitische Ausgangssituation der Schweiz bei Kriegsende treffend. Samuel Bächli charakterisiert die Situation wie folgt:

1. *Der Rundspruch stand in der Schweiz ganz im Schatten der Presse.* Die (politische) Information am Radio war eine Domäne der SDA, die bis Ende 1969 die vier traditionellen Nachrichtenbulletins selber redigierte und verlas. Zwischen der Nachrichten- und der «Echo»-Redaktion bestand, abgesehen von gelegentlichen Kontakten, gegebenermassen keine Koordination. Obwohl der Berner Studiodirektor Kurt Schenker sicher alles Interesse hatte, den Nachrichtendienst in die eigene Radioarbeit zu integrieren, vermied er es aufstunlichste, die SDA in irgend einer Weise zu brüskieren.

Erst vom März 1971 an wurden sämtliche Nachrichtenbulletins vom Studio Bern selber redigiert und gelesen, was fortan eine bessere Absprache zwischen Nachrichtenjournal und «Echo» ermöglichte. Der Ausstrahlung von Nachrichten zu neuen Sendezeiten gingen jeweils lange Verhandlungen zwischen der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft (SRG) und den Zeitungsverlegern voraus. So erklärten sich letztere 1949 erst mit der Ausstrahlung der ersten Nachrichten um 6.15 Uhr (mit Wiederholung um 7.00 Uhr) einverstanden, als sich die SRG verpflichtete, in den

Montag, 17. September

SCHWEIZ

Beromünster Sendungen von

Basel, Bern 556 kc 539,6 m 100 kW
und Zürich 1375 kc 218,2 m 0,5 kW

- 6.20 (Zürich) Frühturnkurs v. Oskar Meier.
6.40 (Zürich) Sprechende Uhr. — Schallplatte.
6.45 (Bern) Frühnachrichten.
6.50 (Zürich) Sprechende Uhr — Tagesprogramm. — Anschl.: Morgenständchen der Kapelle Karl Wüst (Schallplatten).
7.10 Schluss.
11.00 Gemeinschaftssendung. Studio Lausanne:
Eine Stunde mit Brahms. Plauderei von E. D. Simoncini.
12.00 Italienische Lieder, gesungen von Renato Capocchi, Bariton.
Am Klavier: Henri Ottone.
1. Bixio: La Strada del bosco.
2. Denza: Vieni.
3. Denza: Mattinata di maggio.
4. Tosti: Vorrei.
12.15 (Bern)
Se non è vero . . .
Musikeranekdoten mit Beispielen.
12.29 (Neuenburg) Zeitzeichen.
12.30 (Bern) Nachrichten.
12.40 (Bern)
Unterhaltungskonzert des Instrumentalensembles von Radio-Bern.
Mitw.: Sibylle Krumpholz, Alt.
1. Vincenzo Billi: a) Teufels-Serenade; b) A mi Queripa, spanische Serenade.
2. Franz Liszt: Es muss ein Wunderbares sein (Gesang).

18.35 (Basel) Verständigung zwischen den Völkern. Von der Haager Schiedsgerichts-Konvention. Vortrag v. Prof. Dr. H. Wehberg.

18.55 (Basel) Mitteilungen.

19.00 (Basel) «Fyrobe» (Aufnahmen).

1. Kuhreigen.
2. Geissbuebs Oberuef.
3. Alpsegen.
4. Alter Schweizer Hopser und Dörrofenschnitzi.
5. Tanzlied.
6. Jumpferechlag.
7. Jetz wei mer no chly luschtig sy.
8. Auf Kretzenalp, Ländler.
9. Reggjutz, Naturjodel.
10. Schottisch.

19.30 (Bern) Nachrichten.

19.40 (Basel) Echo der Zeit oder musikalische Unterhaltung.

- 20.00 (Basel) Radio-Fantasie. Solisten: Irène Roi (Sopran), Henri Cavaleri (Bariton), Hans Ackermann (Saxophon), Petru Manoliu (Violine), Max Stirnimann u. Hans Vogt (Klavier). Das Radio-Fantasie-Orchester.
1. Hedley Grey: Hold back the dawn.
 2. Franz Ries: Perpetuum mobile.
 3. Paul Misraki: Un amour sans chagrin.
 4. Rio Gebhardt: Fulero.
 5. Hans Bund: Verliebtes Spiel.
 6. Anton Rubinstein: Frühlingslied.
 7. Newell Chase: Midnight in Mayfair.
 8. Rudy Wiedoeff: Saxarella.
 9. Edouard Schütt: Pierrot rêveur.
 10. Lothar Perl: Crazy Top.
 11. Ray Colignon: Seriez-vous un ange?
 12. Willy Czernik: Romanze.
 13. Maurice Moszkowsky: Gitarre.
 14. Rio Gebhardt: Novelette.

nächsten fünf Jahren auf diesem Gebiet keine neuen Forderungen zu stellen, keine zusätzlichen aktuellen Dienste einzuführen und auf Radioreklame weiterhin zu verzichten.

2. *Die schweizerische Presse war nach dem Zweiten Weltkrieg, anders als in den umliegenden Ländern, intakt.* Damit verband sich ihre starke Prädominanz auf dem Gebiet der Information und der politischen Meinungsbildung. Während sich in Deutschland die Journalisten nach dem Ende des Krieges dem Hörfunk zuwandten (die Presse war der rigorosen Pressepolitik der Alliierten unterstellt; die Rundfunkhoheit wurde bereits vor der Verkündung des Grundgesetzes 1948 auf die Bundesländer übertragen), bekam die schweizerische Presse überaus starken Zulauf, was für den Schweizer Rund-

spruch ein schwerwiegendes Handicap bedeutete. Journalisten, die sowohl für Rundspruch wie Presse zu arbeiten bereit waren (zum Beispiel Arnold Hottinger), sahen sich von den Zeitungsverlegern vor die Wahl gestellt.

3. *Der schweizerische Rundspruch konnte bis weit in die fünfziger Jahre kaum auf Hochdeutsch sprechende Korrespondenten und Mitarbeiter abstellen, was den Aufbau eines Informationsnetzes beeinträchtigte und die Berichterstattung erheblich erschwerte.* «Bühnendeutsche Akzente» wurden nämlich damals vom Schweizer Hörer nicht goutiert. Die Sprecherinnen und Sprecher von Radio Beromünster wurden veranlasst, sich das von Guido Frei (Abteilung «Gesprochenes Wort») propagierte «Schweizer»-Hochdeutsch anzueignen:

«Mit Beginn am 17. September unternehmen die Programmleitungen von Beromünster einen interessanten neuen Versuch, der das Bestreben dokumentiert, die Programme noch aktueller als bisher zu gestalten. Jeden Abend im Anschluss an den Nachrichtendienst werden 15 Minuten den aktuellen Geschehnissen reserviert. Für jene Tage, an denen keine Aktualitäten vorliegen, ist Unterhaltungsmusik vorgesehen. An Sonntagen werden die Sportnachrichten in die Sendung eingebaut; ebenso an Freitagen die Zürcher *Weltchronik* und an drei Samstagen pro Monat die *Berner Woche*.»

(SRZ, August 1945)

Programmspalte und Hinweis aus «Schweizer Radio Zeitung», Sommer 1945.

König, nicht Könich; stören, nicht stör(e)n. Allerdings dürfte damals am Radio um einiges mehr hochdeutsch gesprochen worden sein als heutzutage, wo «Nachrichten» und «Echo» fast noch die einzigen Sendeplätze bilden, die von der Mundartwelle nicht überspült worden sind.

4. *Das Radio hatte sich bei uns nicht nach politischen Gesichtspunkten entwickelt.* Völlig unpolitisch konzipiert, diente es vorwiegend als kulturelles Sprachrohr. Mit Ausnahme der Nachrichten, vereinzelten Vorträgen über politische Themen (alle Manuskripte mussten 1933–1945 auf Weisung der Aufsichtsbehörde dem Generaldirektor als letzte SRG-Instanz auf deren Zulässigkeit vorgelegt

werden) und der von Jean-Rodolphe von Salis zwischen November 1940 und Frühling 1947 allwöchentlich am Freitag um 19.10 Uhr vorgetragenen «Weltchronik» gab es punkto politischer Information beim Schweizer Radio wenig. Die Kommentare und Analysen von Salis zum aussenpolitischen Weltgeschehen wurden im In- und Ausland stark beachtet und dürften in ihrem Sachverstand und in ihrer Prägnanz später manchem Radioredaktor als Vorbild für politische Informationsvermittlung gedient haben. Ein direkter Zusammenhang zwischen der «Weltchronik» und dem Beschluss der drei Studiodirektoren 1945, das «Echo der Zeit» aus der Taufe zu heben, bestand jedoch nicht.

5. *Es galt, beim und für das Radio noch vermehrt eine mediengerechtere Ausdrucksweise zu finden und den Zeitungen zu beweisen, dass man punkto politischer Berichterstattung auch etwas zu bieten hatte.* Radio-phonische Grossreportagen, die dem Hörer eindrückliche Stimmungsbilder vom Schweizerland und seinen Bewohnern vermittelten und in erster Linie als Mittel geistiger Landesverteidigung dienten, waren für die dreissiger und vierziger Jahre bezeichnend. Erinnerung sei beispielsweise an die erste Berner Grossreportage vom Jungfrau-joch (1932), an die Spezialsendungen für die Soldaten und «Von der Truppe zur Heimat» (1939–1945) oder an die grösste bis dahin vom Schweizer Radio durchgeführte Reportage zum 650jährigen Bestehen der Eidgenossenschaft mit 40 Einzelübertragungen und 14 Tonaufnahmen (1941). Was aber im deutschsprachigen Programm mit Ausnahme der wöchentlichen «Weltchronik» fehlte, war eine kontinuierliche, nachrichtenbegleitende Informations-sendung.

Des Radios grösster Trumpf

Das «Echo» existierte erst seit einigen Wochen, als Samuel Bächli im Rahmen der Sendung über Schlangen im Zürcher Zoo berichtete und den Zuhörern verhiess, so viele Schlangen wie dort gegenwärtig ausgestellt seien, hätten sie in ihrem ganzen Leben noch nie gesehen. «Das Geplauder», so der damalige Radiomann, «veranlasste Scharen von Leuten, den Weg zum Zoo unter die Füsse zu nehmen, ... und in Menschen-schlangen zu geraten.»

Wie das Beispiel zeigt, war das «Echo der Zeit» ursprünglich als reine Aktualitätensendung gedacht, in der jeden Tag während einer Viertelstunde vorwiegend vom Geschehen aus dem Lokalbereich berichtet wurde. Wirft man einen Blick auf die Namen und die Ausbildung der Leute, die Ende 1944 beispielsweise in Zürich neu zum Radio stiessen, entdeckt man neben dem eben promovierten Germanisten Samuel Bächli die Namen der drei berühmten Musikerpersönlichkeiten Paul Burkhard, Rolf Liebermann und Hermann Scherchen, die wohl als Germanisten, Rechtswissenschaftler und Musiker Bescheid wissen mochten, von Presse, Radio-Journalismus und von Politik aber zugegebenermassen weder Tuten noch Blasen verstanden. Allein der Berner Hans Lang kam 1948 als einer der ersten mit journalistischer Praxis von der Schweizerischen Politischen Korrespondenz (SPK) her zum Radio.

Nach Samuel Bächli, der die Sendung in Zürich als erster betreute, setzten er und seine Berufskollegen sich nicht aus politischen Motiven fürs «Echo» ein, sondern lediglich deshalb, um eine möglichst zeitgemässe, radiophone Sendung auf die Beine zu stellen. Und da bekanntlich der grösste Trumpf

des Radios in seiner Möglichkeit liegt, aktuell zu sein, wurde dieser Umstand entsprechend genutzt.

Anfangs 1947 bot sich dazu eine ausserordentlich günstige Gelegenheit: Nach recht hitzigen Stadtratswahlen stellte Radiostudio Zürich den Hörern in einem kontradiktorischen Gespräch die beiden neugewählten Mitglieder Albert Sieber (FDP) und Edgar Woog (PdA) vor. Die überraschend positiven Hörerreaktionen auf Beiträge dieser Art bestärkte die zuständigen (damals noch nicht vollamtlichen) «Echo»-Redaktoren in der Überzeugung, dass eine erweiterte (politische) Information am Radio nicht mehr länger vernachlässigt werden durfte.

In der Folge wurden nun vermehrt Politiker und Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben eingeladen. Zu den wohl prominenteren Gästen, die Ende vierziger, anfangs fünfziger Jahre für die Sendung beigezogen werden konnten, zählten unter anderem Walter Bringolf (1932/33–1968 markanter Nationalrat und Stadtpräsident von Schaffhausen), Gottlieb Duttweiler (Gründer der Migros-Ge-

nossenschaft und des Landesrings) oder der «Paneuropäer» Graf Coudenhove-Kalergi (1894–1972). Laut Samuel Bächli habe man den Betreffenden für ihre Bereitwilligkeit oft genug nur verschämt 50 Franken Entschädigung in die Hand zu drücken vermocht...

Ein Überblick über die Entwicklung des «Echo» in den ersten fünf Jahren lässt den Schluss zu, dass die Politik in dieser Zeitspanne erst nach und nach in das Sendegefäss hineinwuchs. In der Folge lag der Schwerpunkt des «Echo» zu weit über 90 Prozent bei der aussenpolitischen Berichterstattung. Die innenpolitische beschränkte sich im wesentlichen auf die anerkanntswerten, aber doch recht gouvernementalen Beiträge von Bundeshausjournalist Walter von Kaenel, die unter der Obhut der sich klar von der Auslandredaktion abhebenden Inland-Equipe jeweils erst ganz am Schluss der Sendung zu hören waren.

Ausgesprochen stark profilierte sich das «Echo der Zeit» in den fünfziger und sechziger Jahren. Während mindestens zwei Jahr-

zehnten prägten markante Stimmen: vom verdienstvollen Alfred Macher aus Wien, dem erfahrenen Victor Willi aus Rom, dem ewig heiseren Hans O. Staub aus Paris, über den britisch unterkühlten Theodor Haller aus London bis zum «Hier spricht Heiner Gautschy in New-York» die deutschschweizerische Nachtessen-Atmosphäre. Legionen von «Echo»-Nostalgikern geraten darob noch heute ins Schwärmen.

Einen Punkt hinter diese legendären «Echo»-Jahre setzte das Fernsehen: 1969 mit der Mondlandung (sehen, nicht hören!), der Übertragung von supranationalen Sportveranstaltungen oder den aufrüttelnden Bildern vom Kriegsgeschehen in Südostasien. Während in den folgenden Jahren die Tageschau des Fernsehens DRS regelmässig zum Zankapfel unter Politikern, Publizisten und Hörern geriet, blieb es um die Informationssendungen des Radios relativ still, «verdächtig still», wie Frank A. Meyer Ende 1975 in der «National-Zeitung» meinte. Hans Lang als ehemaliger Ressortleiter «Aussenpolitik» erinnert sich: «Wohl gab es



Samuel Bächli (Bildmitte, mit Blick zur Kamera) betreute das «Echo» als erster. Hier in der damaligen Sendung «Am runden Tisch», deren Initiant er war.



**30 Jahre beim Radio:
Hans Lang, bis 1978 Leiter
des Ressorts
«Aussenpolitik».**

dann und wann politisch motivierte Kritik am «Echo». So war die zurückhaltend-sachliche Berichterstattung Annemarie Schwytters aus Spanien den einen zu franco-freundlich, den andern zu franco-feindlich. Der Behandlung des Vietnam-Konfliktes wurde die zu starke Berücksichtigung des amerikanischen Standpunktes vorgeworfen. Ähnlich tönte es zuweilen – allerdings erst in den siebziger Jahren – in bezug auf den Nahen Osten: Israel komme dabei zu gut weg. Im wesentlichen beschränkte sich die Kritik aber auf Probleme technischer und sprachlicher Natur: rauschende oder knackende Telefonleitungen, zu rasches Sprechtempo vor allem deutscher Korrespondenten, zu hochgestochener Polit-Wortschatz».

Dass das «Echo» nach wie vor von vielen gehört wurde und aus dem Programm nicht mehr wegzudenken war, erwies sich Mitte 1976: Im Rahmen einer Revision des Fernsehstrukturplanes (Vorverlegung des Abendprogrammes von 20.00 Uhr auf 19.30 Uhr) sollte das «Echo» telquel ins Zeitkorsett genommen und um eine Viertelstunde gekürzt werden. Ein

landesweiter Sturm der Entrüstung unter Journalisten, Parlamentariern, Radiohörern und Programmschaffenden erhob sich. Allgemein wurde ins Feld geführt, eine Kürzung des «Echo» würde einen substantiellen Abbau des Informationsangebotes mit sich bringen; die Information über das politische Geschehen, vorab auf eidgenössischer Ebene, müsse bei den Medien Radio und Fernsehen eher aus- als abgebaut werden. Aufgrund der Proteste sah sich Radioprogrammdirektor Otmar Hersche bald einmal dazu veranlasst, seine Pläne fallenzulassen. Es zeigte sich: Mit Kürzungen des «Echo» können weder Hörer ans Radiogerät gebunden, die Abwanderung zum Bildschirm gestoppt, noch Programmstrukturen den Erfordernissen der sich wandelnden Lebensgewohnheiten angepasst werden. Auch der Glaube, bei Radio und Fernsehen handle es sich um komplementäre Medien, musste revidiert werden.

Vermehrt wandte sich das «Echo» jetzt auch innenpolitischen Themen zu. Die Trennung in je einen separat moderierten Inland- und Auslandteil war 1971 aufgehoben worden. Dies trug wesentlich zu einer Loslösung von der starken Auslandsorientierung bei. Die qualifizierten Wahlinformationen bei den Nationalratswahlen 1975 brachte den Informationssendungen «Rendez-vous am Mittag», «Von Tag zu Tag» und «Echo» hohes Lob ein. Das Radio («Echo») erwies sich bei der Erfüllung des Informationsauftrages in den Augen vieler trotz allem als das präzisere und beweglichere Instrument und brauchte einen Vergleich mit dem Fernsehen (Tagesschau) nicht zu fürchten.

«Echo» bleibt «Echo der Zeit»

Die siebziger Jahre brachten in zwei Schüben eine wesentliche Verjüngung der «Echo»-Crew. Eine Reihe von markanten Stimmen, die den Ruf des «Echo» begründet und gepflegt hatten, zog sich in den Ruhestand zurück oder wandte sich anderen Medien zu, so die Auslandkorrespondenten Hans O. Staub, Heiner Gautschy und Theodor Haller sowie schliesslich der langjährige «Echo»-Leiter Hans Lang.

Die vom Stoff her nüchterne Sendung kam zu neuer Spannkraft und trug, weil der Kom-



**Casper Selg, seit 1984
Redaktionsleiter «Echo».**

mentar, die spontane Moderation und eingespielte Statements innerhalb der Sendung eine Aufwertung erfuhren, zur politischen Meinungsbildung mehr bei, als dies vorher eine Zeitlang der Fall gewesen war. Dieser Generationenwechsel ging zum Teil einher mit einer Aufstockung der Anzahl Redaktoren und Korrespondenten. Die Namen Raul Lautenschütz, Alfred Defago, Rolf Pellegrini, Hanspeter Born, Ronald Grünig, Christoph Heri, Ursula Hürzeler, Alexander Gschwind, Robert

Stähli und Rudolf Burger seien in diesem Zusammenhang besonders erwähnt. In der Abteilung «Information» (Chefredaktor Alfred Defago) arbeiten heute an die 80 vollamtliche und wohl mindestens so viele freie Mitarbeiter. Nach der «Neuen Zürcher Zeitung» besitzt Radio DRS den grössten Stab von Auslandskorrespondenten. Dagegen umfasst die «Echo»-Kernredaktion mit ihrem Chef Casper Selg und den Redaktörinnen und Redaktoren Rudolf Burger, Iren Meier und Elisabeth Veya gegenwärtig lediglich vier Leute.

Feste Auslandsposten von Radio DRS befinden sich in Bonn (Ursula Hürzeler, bis Ende 1985), Paris (Robert Stähli, neu) und Washington (Walter Eggenberger). Auslandskorrespondenten mit Teilzeitverträgen sind unter anderem Luc Banderet (Südamerika), Andreas Bänziger (Afrika), Jürg Bissegger (Moskau), Alexander Gschwind (Madrid), Christoph Heri (London), Peter Iseli (Bangkok), Konrad Wepfer (New York), Victor Willi (Rom) und Henri Zoller (Tel Aviv). Dazu kommen viele gelegentliche Mitarbeiter, unter ihnen Arnold Hottinger als langjähriger exzellenter Kenner des Nahen Ostens. Zu beachten ist bei all diesen Namen und Zahlen, dass die Korrespondenten alle fünf Sendegefässe der Abteilung «Information» (Nachrichtenjournale, «Rendez-vous am Mittag», «Echo der Zeit», Regionaljournale, Informationsmagazine) beliefern und mit allen Fachressorts (Nachrichten, Inland, Ausland, Wirtschaft, Sport) zusammenarbeiten.

Vorbei sind die Zeiten, in denen in relativer Ruhe vorproduziert werden konnte (bis in die siebziger Jahre). Redaktionsschluss ist für manche Beiträge, wenn im oberen Stock die Sendung schon läuft; die Moderatoren können (und wollen) sich

bei Sprachschnitzern nicht mehr auf die einst vor lauter Schneiden in letzter Minute krebsrote Operatrice verlassen; sie wissen um die Gefahr von Doubletten und haben den Umgang mit der Technik gelernt. Nur gegen die Satellitenpannen und den daraus resultierenden Sprachschnittsalat ist noch kein Kraut gewachsen; sie lassen die Redaktoren bei jeder Direktschaltung schwitzen.

Samuel Bächli, der 1945 bis 1949 das «Echo» als erster betreute, zollt der Sendung heute seine volle Bewunderung und hofft, dass der 40jährigen Jubilarin auch in Zukunft genügend Mittel zur Verfügung gestellt werden. Auch Hans Lang, der über 30 Jahre mit dabei war, ist die Sendung nicht verleidet. Im Gegenteil! Den Wermutstropfen beim Zutrosten sieht er allein darin, «dass sich die «Echo»-Redaktion nach wie vor recht weitgehend auf deutsche Korrespondenten (ARD und DPA) abstützen muss. Wohl beruht die Übernahme von der ARD grundsätzlich auf Gegenseitigkeit und freundschaftlicher Zusammenarbeit. Sie kommt Radio DRS auch wesentlich billiger zu stehen als ein sonst notwendiger wesentlicher Ausbau des eigenen Korrespondentennetzes. Unbestritten ist auch die Qualität der deutschen Kollegen. Unter veränderten Verhältnissen könnte sich indessen diese starke Abhängigkeit vom Ausland ungünstig auswirken. Schliesslich nimmt auch unser EDA trotz hoher Kosten nicht die Dienste fremder Diplomaten für die Berichterstattung aus dem Ausland in Anspruch.» ■

Flaggschiff «Echo»

Als «eine positiv verstandene Zumutung» versteht Alfred Defago das «Echo der Zeit». Die Fragen an den Chefredaktor Radio DRS Alfred Defago stellte Peter F. Stucki.

Wo sehen Sie die Hauptaufgabe des «Echo» den Hörern gegenüber?

Die Hauptaufgabe liegt in erster Linie in einer kompetenten Berichterstattung über politische, wirtschaftspolitische Themen des In- und Auslandes. Gegenüber früheren Zeiten erfuhr die Sendung in den letzten Jahren aber eine zunehmende Ausweitung des thematischen Bereichs, denn kulturelle und gesellschaftspolitisch relevante Themen gehören auch dazu.

Die zweite Aufgabe liegt in der Kommentierung, Wertung und Analyse der Ereignisse. Die grosse Qualität der Sendung dürfte nicht zuletzt darauf beruhen, dass dabei ein breites Spektrum von Meinungen zum Zuge kommt.

An wen speziell richtet sich die Sendung? Ich denke bei dieser Frage auch an die grosse Konkurrenz der Tagesschau.

Wir vom «Echo» sehen unser Ziel darin, uns mit einem möglichst hohen Niveau aber in gut verständlicher Art und Weise an ein möglichst breites Publikum zu wenden. Dabei scheuen wir uns aber nicht, auch kompliziertere Mechanismen und Strukturen (gesellschafts-)politischer Vorgänge zu durchleuchten. Im Vergleich zu ausländischen Stationen, die zur Zeit der Fernseh-Vorabendprogramme ihre Hörschaft bereits weitgehend verloren haben, behalten wir vom Radio einen erstaunlich grossen Stock von Informationshörern.



Alfred Defago:
Zehn Jahre in der
«Echo»-Redak-
tion, seit 1983
Chefredaktor von
Radio DRS
(Abteilung
«Information»).

Ist es heutzutage nicht eine Zumutung, die Hörer praktisch pausenlos über eine halbe Stunde mit konzentrierter Information zu beanspruchen?

Im Sinne einer positiv verstandenen Zumutung: ja. Gelegentlich habe ich den Eindruck, dass die Medien dem Publikum eher zuwenig als zuviel zumuten, und es als dümmer und uninteressierter behandeln, als es in Tat und Wahrheit ist. Der Erfolg des «Echo» würde jedoch das Gegenteil beweisen. Das breite Themenangebot und die Generalansage am Anfang der Sendung ermöglicht es übrigens dem Hörer, selektiv zu hören, so dass niemand wie gebannt eine halbe Stunde am Apparat sitzen muss.

Hat man bei der «Echo»-Redaktion nicht auch schon daran gedacht, die einzelnen Beiträge auf die sonst heute üblichen drei Minuten zurechtzustutzen und die Sendung mit allerlei Musik, «good news» oder belanglosem Geschwätz aufzulokern?

Intern wurde darüber ab und zu

diskutiert, doch dachte man nie ernsthaft an eine «Magazinisierung» der Sendung oder an ein völlig lockeres Moderations-Geplauder, kennt man doch heute generell eine um vieles lockere und hörerfreundlichere Art der Moderation als früher. Das «Echo» besitzt hier durchaus eine gewisse kontrapunktische Aufgabe zum «Rendez-vous am Mittag». Andererseits würde ein «Echo» um die Mittagszeit oder sogar am Morgen vermutlich zu einer Überforderung und Zumutung für das Publikum im negativen Sinn führen.

Eine Gruppe von Berner Journalisten hat beim Departement Schlumpf ein Gesuch für ein Informations-Radio eingereicht, das täglich über 14 Stunden vorwiegend über politische und wirtschaftliche Themen informieren will. Wie würden Sie beim «Echo» reagieren, wenn dieser Sender demnächst seine Sendungen aufnehmen würde?

Ich würde mal vorausschicken, dass ich persönlich noch nicht überzeugt bin, dass so etwas wirklich kommen wird und ein Erfolg wäre. In der Schweiz

würde es ein solcher Informationssender noch schwieriger haben als seine Vorbilder in den USA. Wie ich 1983 anlässlich eines längeren Aufenthaltes in den Staaten feststellen konnte, funktionieren die Info-Radios nur in den metropolitanen Zentren der Ostküste halbwegs befriedigend; die grossen Networks sahen sich nicht genötigt, ihre Konzepte deswegen entscheidend zu revidieren. Es würde auch bei uns weiterhin unsere Stärke sein, dass eine kompakte Information zu ganz bestimmten Zeiten geboten wird und dabei zeitlich nicht ausufert.

Das «Echo» hat seine festen Auslandposten in Paris, Bonn, Washington. Ist man da nicht immer noch in einem ethnozentrischen Raster drin?

Mit dieser Frage berühren Sie einen ganz entscheidenden Punkt. Tatsächlich sind diese Vollposten im Blick auf die Nord/Süd-Problematik einseitig auf der nördlichen Weltkugel angesiedelt, überdies alle in westlichen Industrienationen. Das hat vorwiegend historische,

praktische und nachbarschaftlich-emotionale Gründe. Die USA sind als westliche Führungsmacht, die zugleich eine offene Informationspolitik betreibt, ein Spezialfall und für uns ganz eindeutig ein «must»-Posten. Doch schon das Stichwort «offene Informationspolitik» erklärt, dass es für uns in Moskau erheblich schwieriger wäre, einen ähnlichen Vollposten aufzubauen. Die Telefonleitungen nach Moskau sind seit zwei, drei Jahren nicht mehr frei verfügbar und die kommunikative Situation ist entgegen allen KSZE-Hoffnungen eher noch schlimmer geworden.

Dagegen ist im letzten Jahrzehnt die Drittwelt-Berichterstattung eindeutig intensiviert worden. Gemeinsam mit der Schweizerischen Depeschagentur (SDA) haben wir die Ostasien-Berichterstattung verstärkt und Peter Iseli nach Bangkok geschickt. Die SDA war an Bangkok sofort interessiert, weil Ostasien nicht nur politisch, sondern für die Schweiz auch aus wirtschaftlichen Gründen zunehmend grosse Bedeutung zukommt. Auch die Informationen über Afrika und Lateinamerika sind in den letzten zehn Jahren unzweifelhaft dichter geworden.

Die «Echo»-Redaktion verlässt sich zunehmend auf eine recht grosse Zahl von Korrespondenten, die bei der ARD angestellt sind und sich so ihr «Sackgeld» aufbessern. Hat das personelle, finanzielle Gründe? Erhofft man Einsparungen, damit man nicht selber die Posten besetzen muss?

Es stimmt, dass wir uns notgedrungen stark auf Ausländer, vor allem auf Deutsche, abstützen müssen. Gerade im Zusammenhang etwa mit osteuropäischen Fragen oder der EG kann es da Probleme mit der nationa-

len Optik geben. Der angesprochene Umstand hat einerseits finanzielle Gründe: Neben den von uns selber angewählten und bezahlten deutschen Korrespondenten bietet uns die ARD verschiedene Korrespondentenberichte sogar gratis an. Andererseits ist der schweizerische Journalistenmarkt zu klein und sind die Möglichkeiten eines Korrespondenten-Pools mit schweizerischen Tageszeitungen beschränkt; die Aufwendungen für vollamtliche Posten sind sehr gross. Trotzdem muss es unser Ziel bleiben, möglichst viele Schweizer überall dort zu haben, wo es sich journalistisch und finanziell rechtfertigen lässt.

Das «Echo» ist vom Namen her ein Widerhall auf das meist lautstarke politische Inland- und Auslandgeschehen. Kann man da persönlich politisch ausgegogen und sachlich bleiben?

Als einer, der rund zehn Jahre selbst in der «Echo»-Redaktion tätig war, habe ich den Eindruck, dass man das von Fall zu Fall besser und schlechter tun kann. Die Hauptaufgabe der Redaktion besteht jedoch in jedem Fall primär im Offenlegen eines Meinungsspektrums, und nicht im redaktionellen Stellungenbezug. Eigentliche redaktionelle Kommentare sind bei uns im Radio eher selten. Dennoch wird auch bei uns gewertet – via Auswahl der Themen, Korrespondenten und externen Fachexperten.

Gibt es für die «Echo»-Redaktion politisch-verbindliche Leitlinien (ich denke an interne Richtlinien)?

Massgeblich für uns bleiben die bundesrätlichen Konzessionsbestimmungen, die SRG-Programmgrundsätze und darüber hinaus ein professionelles journalistisches Verständnis jedes

einzelnen Mitarbeiters. Interne, von der Chefredaktion erlassene «Echo»-Papiere im Sinne von politischen Gebots- und Verbotstafeln gibt es aber nicht.

Somit wäre es einem Redaktor erlaubt, sich wie Fritz H. Dinkelmann in der Sendung «kursiv» bei DRS-3 negativ über den US-Präsidenten zu äussern?

Meines Erachtens nach verletzte dieser Beitrag die vorhin angeführten Konzessionsbestimmungen und Programmgrundsätze krass, und zwar nicht weil sich Dinkelmann ungewöhnlich hart und geschmacklos über Präsident Reagan geäußert hatte, sondern weil durch den Vergleich Reagan–Hitler das Moment des Tyrannenmordes ins Spiel gebracht und via «Widerstandsrecht gegen Unrechtsgehalt» die klare intellektuelle Rechtfertigung einer physischen Liquidation des Präsidenten geliefert wurde. Solche Beiträge würde ich als Chefredaktor in keiner Informationssendung, also auch nicht im «Echo», tolerieren.

Liegt der Schwerpunkt der «Echo»-Berichterstattung beim Ausland, weil Innenpolitik oft ein heisseres Parkett ist?

Der Anteil an Inlandthemen ist gegenüber den sechziger und frühen siebziger Jahren massiv gesteigert worden. Ebenso werden heute Inland- und Auslandbeiträge nach unseren Gewichtung- und Aktualitätsvorstellungen viel mehr gemischt als früher, als das Inland, wenn überhaupt, meist erst am Schluss der Sendung zur Sprache kam. Im Gesamtangebot unserer Informationssendungen sieht unsere interne Konzeption für das «Echo» aber tatsächlich ein gewisses Übergewicht für Auslandthemen vor.

Wie sehen Sie die Zukunft des «Echo»? Bleibt es so?

Die Sendung wird konzeptionell immer wieder überprüft und den sich laufend wandelnden Hörerbedürfnissen angepasst werden müssen. Doch im grossen und ganzen soll sich das «Echo» in der Richtung weiterentwickeln, in der es sich bis jetzt entwickelt hat, nämlich zu einer hochinformativen Sendung, die im Bereich der politischen Hintergrundinformation unbestreitbar das Flaggschiff von Radio DRS ist. ■

Urs Jaeggi

Notwendige Vertiefung

Wegdenken lässt sich das «Echo der Zeit» kaum mehr. Es ist bei Radio DRS mehr als ein Sendegefäss. Es ist eine Institution geworden. Bräuchte es

noch einen Beweis, dass die Theorie vom Radiohörer, der nicht mehr die Bereitschaft aufbringt, länger als drei Minuten einem anspruchsvolleren Wortbeitrag zu lauschen, jeglicher Stichhaltigkeit entbehrt, das «Echo» liefert ihn jeden Abend. Und Tag für Tag lässt es die Hörer überdies erfahren, wie attraktiv und spannend gut präsentierte Information politischen Inhalts sein kann.

Nun allerdings ist das «Echo der Zeit» weit mehr als eine profilierte Radiosendung, deren Gestalter es verstehen, die Hörer zu binden. In einer Zeit, in der die Politik immer mehr zur Nebensächlichkeit wird, die man den andern überlässt, kommt ihm eine überaus wichtige Funktion zur Wahrung des politischen Bewusstseins zu. Für viele und wahrscheinlich immer mehr Hörer ist das «Echo» vermutlich die einzige Quelle einigermaßen vertiefter Information. Als sinnvolle Ergänzung zu den Radio-Nachrichten und der Fernseh-Tagesschau, die beide eigentlich nur Nachricht-

ten-Überblicke, d. h. Fakten, vermitteln, setzt sich das «Echo» mit den Ereignissen kritisch auseinander. Es liefert Hintergrund, wertet und kommentiert und wird damit zu einem einzigartigen Ausdrucksmittel schweizerischer politischer Kultur. Einzigartig deshalb, weil es – im Gegensatz zur Presse – nicht nur ein bestimmtes Segment der deutschsprachigen Bevölkerung, d. h. ein mehr oder weniger breites Zielpublikum, sondern im wesentlichen die Gesamtheit in ihrer komplexen pluralistischen Zusammensetzung anspricht. Das Wort von der integrierenden Funktion des Landessenders – und das ist Radio DRS letztlich noch immer – wirkt zwar inzwischen abgegriffen, doch wenn eine Sendung diese Funktion wirklich erfüllt, dann ist es das «Echo der Zeit».

Es ist ein ausgesprochener Glücksfall, dass sich die verantwortliche Redaktion ihrer Verantwortung bewusst ist, die ihr mit dem «Echo» in mancherlei Hinsicht – Integrationsfunktion, politisches Sendegefäss im Mo-



Das gegenwärtige «Echo»-Team. Von links: Max Schmid, Elisabeth Veya, Redaktionsleiter Casper Selg, Iren Meyer, Elfriede Schweizer (sitzend) und Rudolf Burger. Es fehlen Rolf Pellegrini und Jean-Paul Rüttimann, Ressortleiter «Aussenpolitik» seit Sommer 1985.